

## Zürich

## «Post-Covid bei Kindern ist real»

**Zentrale Anlaufstelle** Das Zürcher Kinderspital betreut pro Woche ein bis zwei neue schwere Fälle von Post-Covid. Oberärztin Lara Gamper sagt, was den Betroffenen hilft.

**Marc Brupbacher**

Seit März gibt es am Universitätskinderspital Zürich eine zentrale Anlaufstelle für Betroffene mit Long Covid oder Post-Covid, wie es gemäss WHO-Richtlinien bei drei Monaten Symptombdauer nach einer Sars-CoV-2-Infektion genannt wird. Gegenwärtig werden in der interdisziplinären Sprechstunde pro Woche ein bis zwei neue Kinder aufgenommen.

Betreut werden sie unter anderem von der Kinderärztin Lara Gamper. «Ich bin überzeugt, dass Covid auch bei Kindern postinfektiöse Beschwerden wie Fatigue, Konzentrationschwierigkeiten, Leistungsintoleranz und chronische Schmerzen verursachen kann, auch wenn die Studienlage nicht eindeutig ist», sagt die Oberärztin. Dieses Beschwerdebild sei auch schon früher nach anderen Infektionen beispielsweise mit dem Epstein-

Barr-Virus beobachtet worden, nun hätten sich die Fälle in der Corona-Pandemie aber gehäuft.

In die Sprechstunde ins Universitätskinderspital kommen schwere, oft bereits chronifizierte Fälle. Das sind Kinder und Jugendliche, die schon zum Teil monatelang über anhaltende Symptome klagen, oft auch nicht mehr wie gewohnt am Schulunterricht teilnehmen können und im Alltag stark eingeschränkt sind. Es sind eher Mädchen als Buben, und im Durchschnitt sind die Kinder und Jugendlichen 12 Jahre alt. «Es gibt aber auch jüngere Kinder, die an Post-Covid leiden. Je jünger sie sind, desto schwieriger ist es aber, die Beschwerden zu diagnostizieren und zum Beispiel kognitive Beeinträchtigungen überhaupt zu bemerken», sagt Gamper.

Die Kinder und Jugendlichen werden am Kinderspital ganzheitlich untersucht, Fachpersonen aus der Psychologie, Pneu-

**«Kinder brauchen soziale Kontakte und müssen in die Schule und zurück in den Alltag. Das ist das oberste Ziel.»**

**Lara Gamper**  
Oberärztin Kinderspital

mologie oder Neurologie werden beigezogen. Die Diagnose erfolgt im Ausschlussverfahren, da man Post-Covid nicht direkt nachweisen kann.

«Wir müssen den Kindern helfen, aber leider gibt es noch kei-

ne evidenzbasierten Therapien», sagt Gamper. Man versuche, die Betroffenen bei Nachweis eines Mangels mit Vitaminzusätzen, Melatonin und manchmal auch mit Antihistaminika, die immer wieder geholfen haben, zu unterstützen. «Am wichtigsten sind aber geregelte Tagesstrukturen und dass die Kinder und Jugendlichen schnellstmöglich zurück in den Alltag und die Schule finden können und eine Chronifizierung verhindert werden kann», sagt die Oberärztin.

**Noch viele Unbekannte**

Es ist eine Gratwanderung. Körperliche und geistige Überanstrengung können den Zustand der Betroffenen nämlich auch schnell verschlechtern. Sogenanntes Pacing, also das schonende Einteilen der noch vorhandenen Energie, ist sehr wichtig. Gamper sagt: «Für manche ist eine halbe Stunde lesen am Tag

schon zu viel. Aber Kinder und Jugendliche brauchen soziale Kontakte und müssen in die Schule und zurück in den Alltag. Das ist das oberste Ziel.» Eine psychologisch-psychiatrische Begleitung sowie therapeutische Massnahmen sind ebenfalls von grosser Bedeutung.

Über Heilungsprognosen kann die Pädiaterin noch nichts sagen, da der Zeitraum noch zu klein ist. Sie ist insgesamt optimistisch: «Ich habe die Erwartung auch aufgrund der Literatur, dass Post-Covid bei Kindern und Jugendlichen milder verläuft als bei Erwachsenen und eine vollständige Erholung bei den meisten sehr wahrscheinlich ist.» Auf diesem Weg gibt es allerdings noch viele Unbekannte. Beispielsweise auch, was wiederholte Reinfektionen für Long-Covid-Betroffene bedeuten. «Das wird sich zeigen. Wir wissen vieles noch nicht», so Gamper.

## Kauf des Uetlihofs: Der Milliardendeal steht auf der Kippe

**Gemeinderat** Nächste Woche wird der Zürcher Gemeinderat über ein Monstergeschäft beraten: Soll sich die Stadt um den Kauf des Uetlihofs bemühen oder nicht? Der riesige Bürokomplex umfasst knapp 56'000 Quadratmeter, sein Versicherungswert liegt bei 1,2 Milliarden Franken. Am Mittwochabend hat die Rechnungsprüfungskommission (RPK) ihre Vorberatung abgeschlossen. Trotzdem ist noch nicht klar, ob das Kaufvorhaben eine Mehrheit findet.

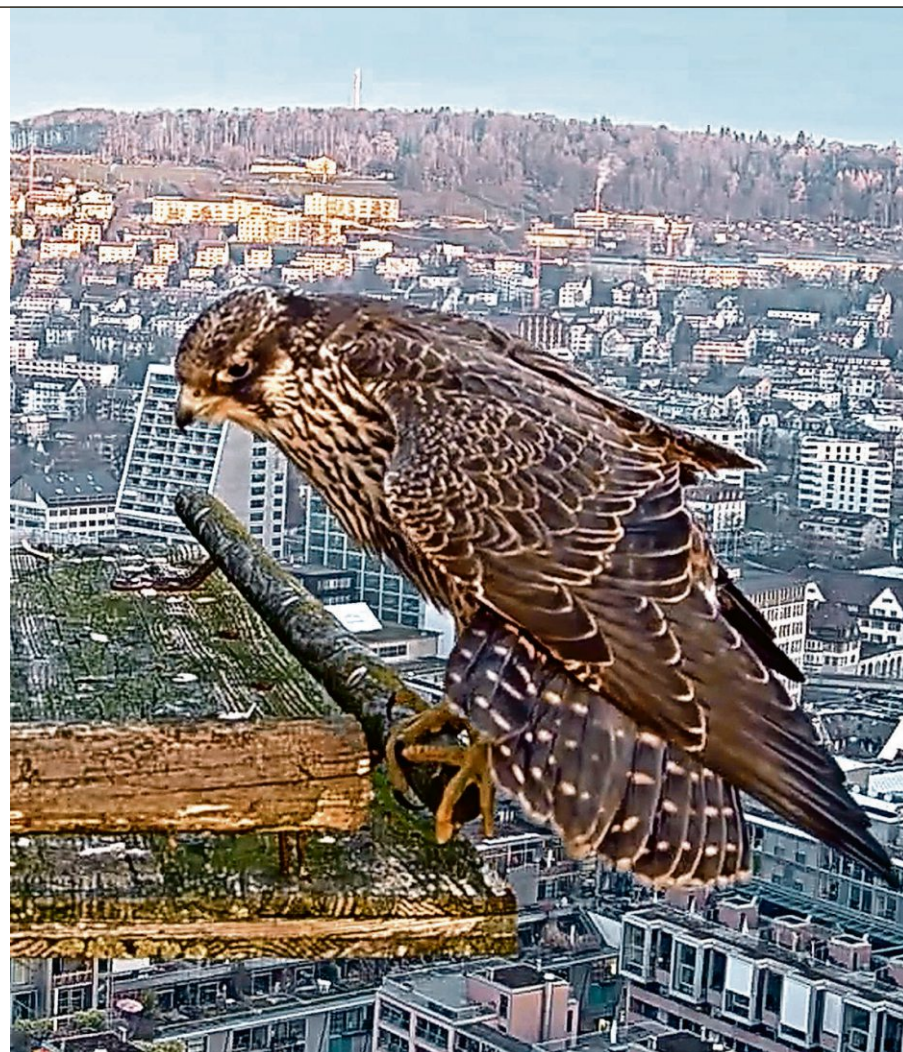
Dass es eng wird, liegt primär an der AL. Sie ist noch unentschieden, ihr RPK-Vertreter Walter Angst hat sich der Stimme enthalten. Für den Kauf sind SP, Grüne und Mitte/EVP, dagegen FDP, GLP und SVP. Theoretisch reicht das den Befürwortern zum Sieg. SP, Grüne und Mitte/EVP kommen auf 64 Stimmen, die absolute Mehrheit liegt im 125-köpfigen Parlament bei 63 Stimmen. Durch Abwesenheiten könnte es aber rasch knapp werden.

Das Hadern der AL ist ungewöhnlich. Normalerweise vertritt sie in Bodenfragen die gleichen Positionen wie SP und Grüne. «Aber diese Sache ist viel zu komplex, um sie nach dem Links-rechts-Schema zu beurteilen», sagt Angst. Die GLP wiederum, deren Haltung bisher nicht bekannt war, findet das Entwicklungspotenzial des Uetlihofs zu klein und die Risiken zu hoch.

Sagt der Gemeinderat Ja, wird der Stadtrat Ende Monat sein Gebot einreichen. Offen ist, wie hoch dieses tatsächlich sein wird und wie die Runde ausgeht. Die 1,2 Milliarden sind technisch gesehen ein Nachtragskredit. Diesen hat der Stadtrat wegen der grossen Tragweite freiwillig dem Parlament vorgelegt. Fällt das Kaufangebot höher aus als 1,2 Milliarden und erhält die Stadt den Zuschlag, darf der Stadtrat die zusätzlichen Mittel per (zweitem) Nachtragskredit in eigener Kompetenz beschliessen. Das hat die RPK auf Antrag des Stadtrats beschlossen. (bat/pu)



Der Turmfalke-Nachwuchs an der Josefstrasse wird umsorgt. Rechts ein Wanderfalke im Winter 2020/21 am selben Ort. Fotos: Grün Stadt Zürich



## Brutpflege hoch über der Stadt

**Erstmals wieder seit 2019** Fünf Turmfalkenküken werden am Kamin der ehemaligen KVA Josefstrasse fleissig gefüttert. Man kann die Vogelfamilie live beobachten.

Die Vögel in luftiger Höhe über dem Zürcher Kreis 5 sind Maskottchen der Stadt. Am Wochenende sind sie nach einem Monat Brutzeit geschlüpft, die fünf Turmfalkenküken im Nistkasten am Schlot der ehemaligen Kehrriechverbrennungsanlage Josefstrasse.

Seither werden sie umsorgt von den beiden Elterntieren. Das Männchen trägt mehrmals pro Tag Beute für die Küken und das Weibchen heran. Die Fütterung übernimmt ausschliesslich das Weibchen. Es zerzupft die Beute in kleine Portionen und stopft diese in die hungrigen Schnäbelchen. In der Zwischenzeit hudert

das Weibchen die Jungvögel, wie es in der Fachsprache heisst. Es legt sich immer wieder vorsichtig auf sie, um sie zu wärmen.

**Hauptnahrung: Spatzen**

Auffällig ist, dass das Männchen nun fast ausschliesslich tote Spatzen bringt, wie Marc Werlen von Grün Stadt Zürich berichtet. Bei der letzten Brut 2019 seien es vor allem Eidechsen gewesen. Turmfalken, deren Spezialität es ist, bei der Ausschau nach Beute quasi in der Luft stehen bleiben zu können, jagen auch gern Mäuse.

Die ganze Szenerie ist live auf Youtube zu sehen. Eine Kamera

im Kasten liefert die intimen Bilder in die Stuben einer internationalen Community, wie Werlen sagt. Eine zweite Webcam liefert spektakuläre Bilder von der Landeplattform.

2011 war auch Verstörendes zu sehen. Ein Wanderfalke brachte eine tote Taube auf die Plattform und fiel vor seiner dreiköpfigen Brut tot um. Ein Taubenzüchter hatte Gift auf Gefieder der Taube gestrichen und diese als sogenannte Kamikazetaube auf die Reise geschickt.

Die grösseren Wanderfalken sind viel seltener als Turmfalken. Laut Erhebungen der Schweizeri-

schen Vogelwarte Sempach gibt es in der Schweiz 260 bis 320 Paare. Die Wanderfalken sind auf der Roten Liste als «verletzlich» eingetragen. Die Turmfalken mit einem Bestand von 5000 bis 7500 Paaren sind «potenziell gefährdet».

Die Überlebenschancen der fünf Küken im Josefstrassenkamin schätzt Biologe Michael Schaad von der Vogelwarte Sempach als relativ gut ein. Zumindest aus der Ferne sehen sie ziemlich munter aus. Nach 27 bis 30 Tagen werden sie flügge. Turmfalken können bis zu 24 Jahre alt werden.

**Pascal Unternährer**

Zwei über ...

## ... saisonferne Teamessen

**Isabel Hemmel:** Können wir bitte drüber sprechen, was das mit den Weihnachtessen im Sommer soll?

**Paulina Szczesniak:** Das von meinem Team wird Mitte August nachgeholt. August! Ein Glück, bin ich ein grosser Weihnachtsfan, der jeweils im September langsam in Lamettastimmung kommt. Ich betrachte das Essen jetzt einfach als Vorglühen für die Festtagssaison 2022.

**Hemmel:** Ich seh schon, bei dir ist das Glas halb voll. Wir hatten das unsrige auch vor kurzem. Es war ein grandioser Abend.

**Szczesniak:** Ja also, wo ist dann das Problem?

**Hemmel:** Der Zustand zwischen aufkeimender Besinnlichkeit und Endjahres-Totalerschöpfung fehlt. Es ist doch schön, wenn man – idealerweise durch Schnee und Kälte – irgendwann nach Hause wankt und weiss: Bald ist Weihnachten.

**Szczesniak:** Jetzt wankt man heim im Wissen, dass man noch ein halbes Jahr lang an die Säcke muss. Okay, ich seh deinen Punkt. Dafür werden wir im Dezember die WM mit Glühwein statt Bier in der Hand schauen müssen. 2022 ist das Age of Verquerius.

**Hemmel:** Vermutlich ist das sowieso die Zukunft: Glacesaison im November, Schneeschuhlaufen im Juli. So gesehen erweisen uns Fifa und die Organisationskomitees von saisonfernen Teamessen einen Dienst: Wenn die Klimaerwärmung kommt, sind wir vorbereitet.

**Szczesniak:** Hoppla, jetzt ist es zügig apokalyptisch geworden!

**Hemmel:** Weihnachtessen, Dezember-WM, Endzeitstimmung. Da ist schon ein gewisser Zusammenhang ...

**Szczesniak:** Schluss jetzt! Nun ist erst mal Sommer.

**Hemmel:** Sag ich ja! Und da wären doch Poolpartys logischer als nachgeholt Festtagessen. Ich kenne Unternehmen, die aktuell all die ausgefallenen Weihnachtsevents mit einer mehrtägigen Sommersause nachholen. So was fände ich gut.

**Szczesniak:** Du willst die Belegschaft in Badekleidung sehen?

**Hemmel:** Irgendwo muss man Abstriche machen.

**Szczesniak:** Okay, dann schlag das mal deiner Chefin vor.

**Hemmel:** Die liest ja hoffentlich unsere Kolumne – und gleist nun für nächsten Juni die Party des Jahrhunderts auf.

**Szczesniak:** Zur Sicherheit inklusive Schneeschuhwandern. Und ganz viel Lametta.



**Isabel Hemmel und Paulina Szczesniak** entdecken jede Woche ein Stück Zürcher Alltag.

Unsere Kolumnistinnen machen eine kurze Sommerpause. Sie sind Anfang Juli zurück.